

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 61 (1957-1958)

Heft: 22

Artikel: Guten Tag Fräulein Meyer

Autor: Reisig, Jeremais

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

G U T E N T A G
F R Ä U L E I N M E Y E R

Privatsekretärinnen sind bezaubernde Wesen. Freund Hugo hatte eine. Sie gefiel mir schon eine ganze Zeitlang.

Eines Tages war Hugo verreist. Ich sprach deshalb in seinem Büro vor, um ihn zu sprechen. Wie erstaunt war ich, als mir Fräulein Meyer erklärte, dass er abwesend sei.

«Zu schade», sagte ich, «wirklich zu schade; es ist eine dringende Angelegenheit! Was machen wir da? Haben Sie heute abend Zeit? Wir könnten ins „Tabaris“ gehen, ein Fläschchen Wein trinken und die Sache besprechen ...»

Fräulein Meyer zeigte mir die kalte Schulter. «Geben Sie sich keine Mühe, Herr Reisig, diese Tour verfängt bei mir nicht!»

*

Einige Tage später traf ich sie auf der Strasse. «Guten Tag, Fräulein Meyer», sagte ich artig. «So alleine? Wie wär's mit einem kleinen Bummel? Die Kastanien blühen, und die Luft ist mild. Bei einem Spaziergang am See lässt's sich so hübsch plaudern.»

Fräulein Meyer streckte das Näschen in die Luft und kannte mich nicht.

*

«Guten Abend, gnädiges Fräulein», sagte ich artiger, als ich ihr kürzlich wieder begegnete. «Darf ich mir gestatten, Sie zu einer Bootsparty einzuladen? Sie lieben doch Bootspartien über alles. Oder vielleicht zu einem Gläschen Bowle unter Lampions? Auf der Seeterrasse sitzt man bezaubernd und geniesst den Abend doppelt!»

Fräulein Meyer streckte das Näschen noch höher in die Luft und kannte mich erst recht nicht.

*

Da machte ich einen letzten Versuch. Ich schickte ihr Blumen. Am ersten Tag zartrosa Rosen; am zweiten Tag rosarote Rosen; am dritten Tag blutrote Rosen. Dann rief ich sie an.

«Liebes, gnädiges Fräulein», sagte ich behutsam.

«Flegel!» sagte sie und hängte ein.

Da gab ich es auf, Fräulein Meyer kennenzulernen.

*

Neulich aber ging ich mit meiner Frau spazieren. Uns entgegen kam — ausgerechnet Fräulein Meyer.

«Tag, Liebling!» sagte sie im Vorübergehen und warf mir einen Kusshand zu.

H. Speich

D E R D I E B I S C H E
S A N T ' A N T O N I O

Der Anstieg ist mühsam und die Riemen des Tragkorbes schneiden tief in die Schultern ein. Beppi, ein gross und stark gewachsener Mann in den Dreissigern, dem die Gutmütigkeit, ja fast Einfältigkeit mit grossen Lettern auf dem wettergebräunten Gesicht geschrieben steht, verschnauft einen Augenblick, um sich mit einem monumentalen, rot-weiss karierten Taschentuch den Schweiss von der Stirne zu wischen. Er blickt den Weg entlang hinauf zur Passhöhe, die nicht mehr weit entfernt ist. Das ärgste Stück, den Grenzberg, hat er hinter sich gebracht. Nach der Sant' Antonio-Kapelle auf der Passhöhe ist er in zehn Minuten im heimatlichen Dorf unten. Beppi kennt zwischen dem Dorf und der Schweizer Grenze jeden Baum und jeden Stein. Und zwar bringt es sein Beruf — er selbst würde gekränkt schweigen, wenn man ihn «Schmuggler» nennte — mit sich, dass er die abgelegenen, holperigen Pfade der bequemen Hauptstrasse vorziehen muss.

Mit dem gemessenen, federnden Schritt des geübten Berggängers setzt sich Beppi jetzt wieder in Bewegung, die linke Faust an einem der Tragriemen, die rechte fest um den knorriegen Stock ge-